



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Etwas über William Shakespeares Schauspiele

Bräker, Ulrich

Berlin, 1911

Vorbemerkung

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47621](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47621)

Vorbemerkung

Auf Ulrich Bräkers, des Armen Mannes im Tockenburg Selbstbiographie folgen hier als zweiter Teil seiner gesammelten Schriften die Aufzeichnungen über Shakespeare; der Darstellung seiner äußeren Schicksale stellt sich damit das Dokument seines bedeutsamsten geistigen Erlebnisses an die Seite.

Shakespeares Werke wurden Bräker erst zugänglich durch seine um 1776 erfolgte Aufnahme in die „Moralische Gesellschaft“ zu Lichtensteig, worüber er in seiner Lebensgeschichte berichtet und zugleich versichert, daß er weniger aus Eitelkeit um die Mitgliedschaft nachgesucht habe, als vielmehr der schönen Büchersammlung halber, die ihm nun zu freier Benutzung stand. Das Verzeichnis der ausgeliehenen Bücher der Lichtensteiger Moralischen Gesellschaft hat sich erhalten, und wir erfahren daraus, daß in den Jahren 1776—1792 fast ununterbrochen mehrere Bände Shakespeare, wenn nicht

alle zwölf zusammen, durch Bräker entliehen wurden. Der sehnstichtige Wunsch, selber einmal in den Besitz der Werke des von ihm vergötterten Dichters zu gelangen, blieb dem in beständiger Armut Dahinlebenden unerfüllt; wie sehr er sich sie innerlich zu eigen gemacht hat, davon legen diese Aufzeichnungen ein lebendiges Zeugnis ab. Man wird sie mit um so größerer Hochachtung lesen, wenn man sich dabei bewußt bleibt, daß sie einer niederschrieb, der seinem arbeitschweren, von Not bedrängten Alltagsdasein oft erst zu nächstlicher Zeit die Stunden abgewann, die seiner nach Erkenntnis und Schönheit verlangenden Seele eine höchste Geisteswelt erschlossen.

Aber nicht nur als Dokument ergreifenden individuellen Bildungstrebens hat diese Schrift allgemeineres Interesse zu beanspruchen. Wie schon „Das Leben und die Abentheuer des Armen Mannes im Tockenburg“ nicht als eine vereinzelt Erscheinung dastehen, sondern den besten zeitgenössischen Selbstbiographien, denen von Jung-Stilling und Karl Philipp Moritz, sich ohne An-

maßung an die Seite stellen dürfen, so gehören diese im Jahre 1780 entstandenen Aufzeichnungen zu einer Reihe begeisterter Schriften über Shakespeare, die von den bedeutendsten Männern der damaligen Epoche herrühren: von Gerstenberg, Herder, Goethe, Lenz, den Vorläufern, Führern und Trägern der deutschen Sturm- und Drangperiode. Den großen geistigen Kampf jener Zeit, ihr siegreiches Ringen um eine national-deutsche Kunst und Kultur hat Bräker nun keineswegs bewußt miterlebt, und für ihn konnte Shakespeare füglich nicht dasselbe bedeuten, was er der jungen Generation war, die bei dem Dichter auch Anregung suchte zu eigenem Schaffen. Dennoch waren in Ulrich Bräker Gefühlskräfte tätig, denen ähnlich, die die Stürmer und Dränger erfüllten: Kraft der Leidenschaft, Unmittelbarkeit der Empfindung, inniges Naturgefühl — ihm angeborene Wesenskräfte, die vielleicht erst unter der Wirkung seines Shakespeare-Erlebnisses zu ihrer freien Entfaltung gelangten. Es führte ihn hinaus aus der armseligen Enge moralphilosophischer Er-

bauungsschriften, worin sein Geist zeitweilig befangen gewesen war, wie ähnlich auch die deutschen Jünglinge in Shakespeare ihren Helfer fanden, als es galt, die Schranken der erstarrten Aufklärungskultur zu zerbrechen. Kein selbstschöpferischer Geist wie sie, steht Bräker als Leser Shakespeares den Herder, Goethe und Lenz nicht nach an enthusiastischer Hingabe; so Shakespearetrunken wie nur irgend einer von ihnen kommt er daher und läßt in diesen Selbstgesprächen seine Begeisterung sich ausströmen. Dabei sucht er doch noch immer sich selber zu behaupten, und bei der höchsten Verehrung, die er seinem Abgott, dem Dichter zollt, mag er auf eine Kritik nicht ganz verzichten. Ob seine kritische Begabung hinreichte, überall das Rechte zu treffen, soll hier nicht näher untersucht werden. Die Grenzen seines ästhetischen Vermögens zeigen sich am deutlichsten bei der Beurteilung der phantastischen Elemente in Shakespeares Dichtungen: für die Hexen in Macbeth, die zaubervolle Welt der Elfen im Sommernachtstraum findet er kein Verständnis und lehnt selbst die Geistererscheinung im

Hamlet leise ab, um dafür mit ganz unbeschränkter Zustimmung die Darstellungen der realen Welt und die eindringliche Schilderung seelischer Zustände zu bewundern. Bräker war eine dem Realistischen zugewandte Natur, ein scharfer Beobachter des Wirklichen; auch war er bei seinem rasch und leidenschaftlich empfindenden Wesen wohlerfahren in dem Auf und Ab psychischer Stimmungen; eine höhere Phantasiebegabung war ihm dagegen nicht zuteil geworden.

Doch von dem Zutreffenden oder Unzulänglichen seiner Beurteilung darf man absehen, denn eine Kritik Shakespeares wollte der „arme ungelehrte Weltbürger“ in seinem Büchlein nicht geben; es sollte nur der Ausdruck unbegrenzter Dankbarkeit sein, eines, der es wie ein Glück genoß, daß er das Werk des großen Dichters in sich aufnehmen durfte. Dieser Leserstandpunkt des in enger Welt kümmerlich genug dahinlebenden Autodidakten hat die Zustimmung eines Mannes gefunden, der sich selber im Besitze der höchsten künstlerischen und wissenschaftlichen Bildung be-

fand; in der Vorrede zu seinem Buche über Homer sagt Herman Grimm: „Unsere Literatur besitzt in den Aufzeichnungen des Armen Mannes im Tocken- burg das Tagebuch eines armen schweizerischen Webers und Handelsmannes aus dem vorigen Jahrhundert, dem Shakespeares Werke in die Hände kamen. Er las und genoß und kritisierte sie von seinem Standpunkte aus. Ich wünschte, daß, was die Gesinnung anlangt, aus der heraus ich schreibe, meine Betrachtung Homers auf gleiche Stufe etwa gestellt würde.“

Dr. Hermann Todsen